

ROMANFRAGMENT

Infrarealistischer Rock'n'Roll

Bustos Domecq

Das posthum erschienene Meisterwerk „2666“ von Roberto Bolano ist ein Meilenstein und weist mit den Mitteln der Postmoderne über diese hinaus.

Die Leiche lag auf einem leeren Gelände inmitten einer Siedlung. Sie trug eine weiße Bluse und einen gelben, knielangen Rock. Spielende Kinder hatten sie gefunden. Die Polizei traf eine halbe Stunde später ein. Die Tote hieß Esperanza Gómez Saldana und war 13 Jahre alt. Sie war das erste Opfer einer seit 1993 andauernden Serie von Frauenmorden in der nordmexikanischen Grenzstadt Ciudad Juárez. Die Zahl der Getöteten - Schülerinnen, Arbeiterinnen, Prostituierte, Hausfrauen - beläuft sich auf mehrere hundert. Hinzu kommen etliche hundert vermisste Personen. Über die Morde sind Reportagen und Romane geschrieben sowie Filmdokumentationen gedreht worden. Doch nichts davon ist so eindringlich wie „2666“.

Das knapp 1.100 Seiten umfassende Mammutwerk ist das letzte Buch von Roberto Bolano. Der Roman besteht aus fünf Teilen, die der chilenische Schriftsteller ursprünglich als eigenständige Bücher veröffentlichen wollte. Doch das Opus Magnum blieb unvollendet. Bolano starb 2003 in Spanien im Alter von 50 Jahren an den Folgen einer schweren Leberkrankheit. Seine Frau und sein spanischer Verleger einigten sich darauf, die fünf Teile in einem Band herauszubringen - unter dem Titel „2666“, der auf dem

Deckblatt des Konvoluts stand und über den seither gerätselt wird. Einen Hinweis auf die Bedeutung des Titels könnte Bolanos früherer Roman „Amuleto“ geben, in dem ein Friedhof aus dem Jahr 2666 vorkommt.

„2666“ ist fast zeitgleich mit „The Infnit Jest“ von David Foster Wallace vor einigen Monaten auf Deutsch erschienen und wird häufig in einem Atemzug mit diesem genannt. Gemeinsam ist den beiden Büchern, dass sie die letzten literarischen Hinterlassenschaften früh verstorbener schriftstellerischer Großtalente sind. Die zwei Romane sind literarische Meilensteine zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Sowohl der Amerikaner als auch der Chilene haben demonstriert, was mit Literatur in den Zeiten der Post-Postmoderne noch alles möglich ist; für beide war das Schreiben eine Obsession und zugleich eine Art zu überleben.

Einer Leidenschaft verfallen auch die vier Hauptpersonen des ersten Teils von „2666“. Die Literaturwissenschaftler - ein Franzose, ein Italiener, ein Spanier und eine Engländerin - halten den sagenumwobenen deutschen Schriftsteller Benno von Archimboldi für den größten lebenden Autoren überhaupt und begeben sich auf die Suche nach ihm. Dessen Identität bleibt jedoch zunächst ungeklärt. Bolano schildert die Liebesbeziehungen und sexuellen Abenteuer seiner Anhänger in brillanter parodistischer Manier und beschreibt dabei mit viel Humor das akademische

Milieu, in dem sich die Protagonisten bewegen. Die vier genannten literarischen Detektive finden heraus, dass sich ihr Idol angeblich in Santa Teresa aufhalten soll. Hinter dem fiktiven Städtenamen verbirgt sich ausgerechnet Ciudad Juárez.

Der zweite Teil des Buches dreht sich um den in Spanien lebenden chilenischen Philosophieprofessor Amalfitano. Seine Frau Lola hat ihn verlassen, um einen Dichter in einer Irrenanstalt im Baskenland zu besuchen. Sie übernachtet auf Friedhöfen und auf der Straße, lässt sich von Zufallsbekanntschaften abschleppen und stirbt an Aids. Auch Amalfitanos Weg führt nach Santa Teresa. Zusammen mit seiner 17-jährigen Tochter Rosa kommt er in die Grenzstadt, um an der Universität zu unterrichten. Geistig umnachtet, hängt er eines Tages in seinem Garten ein Buch an einer Wäscheleine auf. Der Wind blättert in dem geometrischen Standardwerk, als wolle er darin nach einem Geheimnis suchen.

Obwohl Bolano mit der Nüchternheit eines Polizeiprotokolls schreibt, vor allem im ausführlichen vierten Teil, in dem die einzelnen Mordfälle akribisch und detailliert dargelegt werden, verschwimmen die Konturen des Romans in einem einzigen Maelstrom, die Erzählstränge wuchern und versiegen, Personen tauchen auf und wieder ab, so wie zum Beispiel Rosa im dritten Teil mit dem Afroamerikaner Oscar Fate zusammentrifft. Der Reporter aus New York war zuvor in

Santa Teresa hängen geblieben, wo er über einen Boxkampf berichten sollte - dann aber von seinem Chefredakteur zurückgerufen wird.

Der fünfte und letzte Teil des Romans handelt schließlich von der Lebensgeschichte Benno von Archimboldi. In Wirklichkeit heißt dieser Hans Reiter. Im Zweiten Weltkrieg kämpft er als Soldat an der Ostfront, danach beginnt er zu schreiben und wird ein nicht besonders erfolgreicher Schriftsteller. Nach dem Tod seiner Verlobten verwischt er die Spuren seiner Existenz und reist nach Santa Teresa. In der Grenzstadt will er seinem des Massenmordes angeklagten Neffen helfen.

Susan Sontag nannte Bolano den einflussreichsten und meistbewunderten spanischsprachigen Schriftsteller seiner Generation.

Wie Bolano detailverliebt über Frontverläufe beschreibt, ist verblüffend. Immer wieder fügt er Nebenstränge des Geschehens an. So erfährt man, wie Reiter alias Archimboldi die Aufzeichnungen des jungen Kommunisten Boris Ansky liest oder einen Kriegsverbrecher kennen lernt und umbringt. Immer wieder lässt Bolano reale historische Persönlichkeiten in

den Roman mit einfließen und unternimmt essayistische Ausflüge.

Die Gleichgültigkeit der Menschen, die Ineffizienz staatlicher Einrichtungen, die immer wieder auftretende Gewalt - wie schon in früheren Büchern Bolanos ist auch „2666“ von Pessimismus geprägt, der vom beißenden Humor des Autors und seiner unablässigen Selbstironie abgemildert wird. Zu Gewalt neigen auch die erwähnten vier Literaturwissenschaftler, als sie über einen pakistanischen Taxifahrer herfallen und ihn verprügeln. Explizit im Vordergrund steht sie dann im vierten „Teil von den Verbrechen“, wenn Bolano Mordopfer aufzählt, deren Aussehen, Familienumstände und Todesarten schildert und zeigt, wie der korrupte Staatsapparat mit den skrupellosen Drogenbossen gemeinsame Sache macht und die Nachforschungen bezüglich der Mordfälle immer wieder behindert. Dagegen sind die ermittelnden Kommissare machtlos. Santa Teresa wird somit zur Metapher des Bösen.

Roberto Bolano hat selbst viele Jahre in Mexiko gelebt. Geboren 1953 in Santiago de Chile als Sohn eines Spediteurs und Boxers sowie einer Lehrerin, litt er als Kind unter Legasthenie. Im Alter von 16 Jahren brach er die Schule ab. Lange Zeit lebte er von Gelegenheitsjobs als Tellerwäscher, Kellner, Hafenarbeiter, Nachtwächter und Erntehelfer. Erst Mitte der Neunzigerjahre zog der Chilene die Aufmerksamkeit der spanischen Literaturkritik mit „Die

Naziliteratur in Amerika“ auf sich. In dieser Sammlung fiktiver Schriftstellerbiografien, die ebenso skurril wie authentisch wirken, untersucht er die Beziehung von Kunst und Macht - was in der Folge ein zentrales Thema seiner Werke ist. Sein Spiel mit der Grenze zwischen Realität und Fiktion erinnert dabei nicht zufällig an Jorge Luis Borges, den er zu seinen Vorbildern zählt. Immer wieder schleicht sich in seine Romane und Erzählungen ein hintergründiger Humor ein. Der Verlust der Utopie, die Repression und das Exil sind weitere Schwerpunkte seiner Bücher, in denen häufig das Bild einer fragmentartigen Realität entworfen und verschiedene Genres vermischt werden - in „2666“ unter anderem der Kriminal- und der Künstlerroman. Bolanos Helden sind oft verkannte Literaten, wie auch er lange Zeit ein unbeschriebenes Blatt war, bevor er nach den Worten von Susan Sontag zum „einflussreichsten und meistbewunderten spanischsprachigen Schriftsteller seiner Generation“ wurde.

Die fünf Teile von „2666“ lesen sich in beliebiger Reihenfolge. Eine Leseanweisung, wie sie Julio Cortazar für seinen Roman „Rayuela“ vorschlägt, gibt Bolano seinen Lesern nicht mit auf den Weg. Der Argentinier Cortazar ist wie sein Landsmann Borges als literarischer Pate des Chilenen zu betrachten. Auch Cortazar ist nicht dem „Magischen Realismus“ eines Miguel Angel Asturias, Alejo Carpentier oder Gabriel Garcia Marquez verpflichtet,



sondern jener Tradition lateinamerikanischer Autoren zuzurechnen, die einen schnörkellos realistischen Stil pflegen, dabei jedoch immer wieder auf surrealistische Elemente zurückgreifen, um die Grenzen der alltäglichen Realität zu sprengen. Kann Borges als Vorgänger der Postmoderne bezeichnet werden, jenseits der Utopie, prägnant im theoretischen Umriss seiner Kurzprosa und Essays sowie virtuos im Stilmix, während Cortazar als realistischer Erzähler gelten kann, der homöopathische Dosen Surrealismus verwendet, so schreitet Bolano in der Nachfolge dieser beiden Größen der fantastischen Literatur über die Postmoderne hinaus, indem er ihre fragmentarischen Einzelteile wieder zu einem Ganzen zusammenfügt.

Bolanos Wurzeln liegen nicht umsonst mehr in der europäischen und nordamerikanischen Literatur sowie in der Tradition des Rock'n'Roll und der Beatpoeten. Seine Protagonisten sind häufig rast- und mittellos, hin und her gerissen. Sie leben in einem

„Exil im Niemandsland“, wie auch eines seiner letzten Bücher heißt, eine Essaysammlung aus seinem persönlichen Exil an der spanischen Küste. Am ehesten sind sie wohl mit einem Begriff zu benennen, den Bolano einst als Student erfand und den er sich zusammen mit einigen Kommilitonen verpasste: Die „Infrarealisten“ hatten die Dadaisten und poètes maudits wie Rimbaud und Lautréamont als Vorbilder. Ein zentrales Element des von Bolano verfassten „infrarealistischen Manifests“ tritt bei ihm immer wieder in den Vordergrund: Es ist die Bereitschaft, für die Dichtung zu sterben.

Roberto Bolano - 2666.

Aus dem Spanischen von Christian Hansen. Hanser Verlag, 1.096 Seiten.